

„Radio? Warum nicht?“

Charlotte Trippolt

Erschienen in der FREIRAD-Programmzeitung Jänner-März 2022

Ich habe doch so viel zu sagen“. Dieser Satz stammt von Margarita, einer Armenierin im pensionsfähigen Alter und jener Frau, die die FREIRAD Räumlichkeit sauber hält. So würden wohl die Eckdaten ihrer behördlichen Identität lauten. Margarita ist aber auch eine Frau, die bei einem Gläschen Sekt und oftmals auch zwischen Tür und Angel ihre Lebensgeschichten erzählt – über ihre Familienbesuche in der Heimat, die sich langsam, aber stetig, verändert; über patriarchale gesellschaftliche Strukturen, hier und dort; über die Schwierigkeiten des Erwerbslebens in einem fremden Land und als ältere Frau; über Nationalismus, Revolten und das Streben nach Demokratie. Margaritas Geschichten stimmen nachdenklich und machen mutig, sind ernst und lustig. Und ganz oft leise. Aber sie sind vor allem eins: da. Was sie brauchen, sind einzig und alleine Raum, um ausgesprochen und im besten Fall auch gehört zu werden.

Vor nunmehr 20 Jahren entstand mit FREIRAD so ein Raum. Ein Freies Radio für alle, die gehört werden wollen. Um das zu erreichen, musste zuerst das staatliche Rundfunkmonopol gebrochen werden. Denn war es nicht ungerecht, dass nur der ORF Fernseh- und Radiosender betreiben und damit auch bestimmen durfte, was gesendet wurde? Und so zogen Radio-Aktivist*innen in Tirol und ganz Österreich aus, in die Wälder und Flure, in Dörfer und Städte, mit ihren Antennen im Gepäck. Und sendeten vorerst illegal. „Das ist jetzt also FREIRAD....“ lautet der erste Satz, mit dem FREIRAD am 6. Juli 2002 legal, konstant und auf gleichbleibender Frequenz auf Sendung ging. In einem Studio mit digitaler Sendeuhr, aber ohne Türe. Gesendet wurden Protokolle von Nationalratssitzungen, Rezepte zur einwandfreien Zubereitung von Cordon bleu und Spaghetti al pomodoro und „irgendwas von Nick Drake“. Scheinbar gab es anfänglich noch nicht so viel zu sagen. Zwanzig Jahre später sind die Geschichten der Aktivist*innen aus der Gründungszeit durchaus amüsant und hörenswert. Möglichkeiten

dazu wird es im Jubiläumsjahr genug geben, etwa in Form des Podcasts „FREIRAD spricht“.

Und Podcast ist auch das Schlagwort. Denn in den letzten 20 Jahren hat sich so einiges verändert. Nicht nur die Inhalte, die auf FREIRAD zu hören sind. Sondern auch die Hörgewohnheiten - Menschen hören jetzt lieber Podcasts, nicht mehr Radio. Oder auch die Audioproduktion. Denn Einzelpersonen wie auch Institutionen haben nicht zuletzt in der Covid-19-Pandemie den Podcast als Format für sich entdeckt. Equipment wurde gekauft, Schlafzimmer zu Heimstudios umfunktioniert. Und seitdem wird noch mehr gesprochen. Zu unterschiedlichen Themen, zu zweit oder alleine. Die fertigen Podcasts werden auf kommerzielle Plattformen wie Spotify etc. gestellt – dahin, wo jede*r sehen kann, wie oft die Audiodateien bereits angehört oder abonniert worden sind. Braucht es also das gute alte Radio, oder genauer gesagt, FREIRAD noch?

Wir plädieren für ein Ja (und nicht nur, weil es bei dieser Frage um unsere eigene Existenz geht):

1. Weil das eine das andere nicht ausschließt. Podcasts und Radio können friedlich und sich gegenseitig bereichernd nebeneinander existieren.
2. Weil Radio ein niederschwelliges Medium ist. D.h., um Radio zu hören brauche ich ein Radio. Kein Handy, keine stabile und leistungsstarke Internetverbindung, keinen Internetempfang.
3. Weil Radio nachhaltig ist und keine Unmengen an Daten und Speicherplatz benötigt.
4. Weil Radio nach dem Zufallsprinzip funktioniert. Ich muss nicht aktiv entscheiden, welches konkretes Lied oder welche Sendung ich hören möchte. Oft reicht es, sich nur für einen Sender zu entscheiden, sich zurückzulehnen und einfach dem Programm zu folgen. Und das hält sicher einige Überraschungen und Neuheiten bereit.
5. Weil Freie Radios nicht nur Radiostationen sind. Sie sind Begegnungsorte. Orte, an denen Menschen sich treffen, um sich auszutauschen, kennenzulernen, miteinander zu

diskutieren, zu feiern und Sendungen zu machen. Gemeinsam und nicht alleine im stillen Kämmerchen.

6. Weil Freie Radios Menschen zu Radiomacher*innen ausbilden. Unkompliziert, kostengünstig, einfach.

7. Weil Freie Radios leise Stimmen hörbar machen. Dazu braucht es im Grunde nur ein Mikrofon und ein wenig Mut. Und der kommt sehr schnell – das wissen wir aus Erfahrung.

8. Weil Freie Radios Alternativen zu Medienmonopolen, wie etwa Spotify, darstellen. Und das ist gut so. Denn: wer will schon bald keine Wahl mehr haben oder seine Hörgewohnheiten von einer einzigen Plattform und Algorithmen kontrolliert wissen?

Wir könnten noch locker 12 gute Gründe mehr anführen – um die 20 voll zu machen. Aber vielleicht reicht ja auch nur noch ein weiterer: Margarita wird vielleicht Radiomacherin. Und teilt dann ihre Geschichten auch mit euch. Warum? Weil FREIRAD gute Überzeugungsarbeit leistet, um leise und marginalisierte Stimmen hörbar zu machen.

Falls jetzt jemand noch Zweifel an den Vorzügen von (Freien) Radios haben sollte, dann bitte gerne ein Mail an sagwas@freirad.at. Und sonst: einfach weiterhin (das Freie) Radio (Innsbruck) hören, die Chance, Sendungen auf FREIRAD zu machen, nutzen und 2022 mit uns 20 Jahre FREIRAD feiern. In diesem Sinne: Jubel, Trubel, Heiterkeit!

Charlotte Trippolt mit dem FREIRAD-Team